**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 22 (1912)

Heft: 9

Rubrik: Der Gartenbau als Erzieher

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.08.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in eine flimmernde Wintersternnacht. Denn nicht nur Schnupfen und blauer Husten, auch Stärke, Freude und Schönheit stecken an. Das rin liegt das Geheimnis jeder künstlerischen Wirkung. Wer jeden Tag vor dem Schlafensgehen statt eines schönen Liedes, Bildes, Gesdichtes oder eines guten Gedankens ein voll gerüttelt Maß des auf dem ganzen Erdenrunde passierten Unglückes einnimmt, der stimmt sein Lebensinstrument täglich ein paar Töne herab und kann es überhaupt nicht mehr zur hellen Höhe zwingen.

Früher meinten die Materialisten: der Mensch ist, was er ist. Die ganz Schlauen: der Mensch ist, was er verdant. Heute weiß es sogar der Mediziner, daß der Mensch je nach seiner geistigen Stimmung verdant, und wir sagen: der Mensch wird, was er denkt, innerlich und äußerlich. Das uralte Sprichwort, daß der Spatz in der Hand besser ist als die Taube auf dem Dache, gehört wie die meisten Sprichwörter zur Philistermoral. Die Taube auf dem Dache ist besser, und wer sie nicht aus den Augen lägt, der wird sie auch kriegen.

(Aus dem "Samstag".)

## Der Gartenban als Erzieher.

Belichen Wert der Gartenbau in pädagogischer Beziehung mitunter haben kann, das geht aus Mitteilungen hervor, die Lehrer M. Dankler (Kohlscheid bei Aachen) im "Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau" macht. Er erzählt "Ein junger Lehrer meldete sich vor etwa drei Jahren aus einem großen Industrieorte auf eine kleine Schulstelle, ein Dorf, das zur Hälfte von kleinen Bauern, zur Hälfte von Fabrikarbeitern bewohnt war. Ich riet ab, denn der kleine Oct hatte einen schlechten Ruf; besonders die Jugend war verwahrlost und

ichien alle Untugenden von Bauern- und Fabritjungen in sich zu vereinigen. Dbst und Beeren, Blumen und Früchte geftoblen, Obstbäume und Strafenbäume abgebrochen und angeschnitten, die Riolatoren ber Telegraphenleitungen heruntergeworfen, wer nur eben fonnte, machte einen Umweg, um das Dorf nicht zu berühren... Der junge Lehrer ging bin. Im letten Berbfte hatte ich Belegenheit, ben Ort zu besuchen, und ich muß gestehen, daß ich mich ebenso gewundert wie gefreut habe. Das Dorf ift verändert, und feine Bewohner find verändert. Das Dorf ift verändert, indem die Bahl und der Umfang feiner Garten fich um bas Doppelte und Dreifache vermehrt hat. Dazu find die Häuser fanberer, an den Fenftern prangen beinabe ausnahmstos blübende Blumen, und hunderte von jungen Obstbämmen stehen im schönften Gedeihen. Und wie ist das gekommen? Der junge Lehrer, ein begeisterter Gartenfreund und Obstzüchter, hat die Jugend für Gartenban und Obstzucht gewonnen. Das ist ein Segen für die ganze Gegend. — Aufangs hat es Mine und Arbeit gefostet; aber die Bergen ber Schultinder waren boch aufnahmefähig. Auf Ausflügen und Spaziergangen murben Blumen und Baume und ihre Gigenheiten be-Das war den Rindern in diefer sprochen. Urt neu und erweckte Teilnahme. Mit aber biefe erft geweckt, fo schwindet der Berftorungstrieb. Dann erhielten die Rinder Blumen gur Pflege; die Teilnahme wuchs, und auch die Eltern hatten Freude an der Freude ihrer Rinder. Run galt es, die alteren Burichen gu Bier machten Spiele den Anfang, fangen. wie Fußball, Schleuderball usw. Die Burschen famen und wurden zutraulicher. Das war ein Turnmärsche und Ausflüge guter Anfang. boten auch hier Belegenheit, weiter zu arbeiten. Dann fparte man Beld zusammen, um eine

größere Obst- und Gartenbau-Ausstellung zu besuchen. Ja, ba staunten die halbgezähmten Rangen, und die bedauernde Meußerung bes Lehrers: "So etwas bringen wir bei uns nicht fertig", ärgerte fie und erregte Biberfpruch. Stolz waren die Rerle in ihrer Art. "Sollen wir es benn einmal versuchen ?" Sa, allgemeine Zustimmung. Der Lehrer hielt fest. Bierzehn Tage barauf hatte jeder Buriche ein paar Bäumchen, und nun wurde gepflangt, gegraben und gefät. Und der Baumfrevel? Ramohl, die Burichen hätten jeden windelweich geschlagen, ber nur ein Bäumchen berührt hätte. Run war alles gewonnen. Statt schlechte Streiche auszuheden, arbeitet die Jugend im Barten, und felbit im Wirtshaufe bort man fie über ihre Baume, Rofen, Gemufearten ufw. sachverständig reden. Mit jedem Tag gewinnen fie ihre Tätigfeit lieber, und wenn es fo weiter= geht, foll im nächsten Sahre eine fleine Gartenbau-Ausstellung veranftaltet werden. Gemufe gibt es schon viel. Mit Obst muffen fie ja noch einige Jahre warten. — Ist das nicht ein Segen für bas Dorf und die Begend? Und das hat der Gartenbau guftande gebracht!"



Mailand, 12. Juni 1912.

Herrn Doktor Jmfeld, Arzt des Sauter'schen Institutes, Genf.

Sehr geehrter Herr.

Ich freue mich Ihnen heute nochmals melden zu können, daß ich schon seit ein paar Monaten

von meinem dronischen Rehltopftatarrh grund- lich geheilt bin.

Es war anfangs Januar als ich Sie, bei Unlag einer Reife nach ber frangofischen Schweig, in Benf fonsultierte. Damals litt ich schon feit 21/2 Jahren an meinen Rehlfopftatarrh, welchen ich mir, infolge einer fehr ftarten Erfältung, zugezogen hatte. Alle mährend diefer langen Zeit angewandten Mittel maren ganz erfolglos gewesen. Sowohl die innerlich genommenen allopathischen Medizinen, als auch die örtlich angewandten Mittel, Ginreibungen bes Halfes, Gurgelungen mit scharfen Mediginen, ätende Pinselungen usw. waren nicht imftande, mich von meinen Schmerzen im Salfe, von meinem qualenden Suften und namentlich von meiner Beiferfeit zu befreien ; ja die Sache wurde nur immer schlimmer und nach den von einem Spezialisten vorgenommenen Aetungen fühlte ich mich immer schlechter als vorher.

Gin Glück ift es gewesen, dag ich endlich, durch einen Freund von mir dazu aufgemuntert, Ihre Befanntschaft machte und Sie bat, mich in Ihre Behandlung zu nehmen. Gie verficherten mir, daß ich in Zeit von wenigen Monaten geheilt fein würde. Bunachft rieten Sie mir täglich ein Glas zu trinfen ber löfung von je 1 Korn Angioitique 1, Arthritique, Dr= ganique 1 und Beftoral 2 in der dritten Berbünnung, morgens und abents je 3 Korn Nerveux mit je 6 Korn Pettoral 4 trocken zu nehmen, zum Mittag- und Abendessen je 3 Korn Lymphatique 3 zu nihmen und morgens Emferwaffer mit warmer Milch zu trinfen. Ferner sollte ich morgens und abends gurgeln mit einer warmen Lösung von Lymphatique 5, Dr= ganique 5 und Grunem Fluid, abends hatte ich den Bals mit Weißer Salbe einzureiben. Im Berlaufe ber Rur erlitt diese Behandlung mehrfache Abanderungen, namentlich aber mußte die Lösung zum Trinfen später in ber zweiten,